

Vorwort

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis zweier Forschungsprojekte zur Österreichischen Gesellschaft für Literatur (ÖGfL), die in den Jahren 2016–2017 und 2020–2022 am Institut für Germanistik der Universität Wien durchgeführt wurden. Dabei wurde nicht nur das umfangreiche Archiv jener seit 1961 bestehenden, traditionsreichen Institution gesichtet, geordnet und katalogisiert,¹ sondern es wurden auch die Materialbestände kontextualisiert und literaturwissenschaftlich ausgewertet. In einer Verbindung von Archivarbeit und literatursoziologischer Analyse, von empirischer Datenerhebung und Literaturgeschichtsschreibung wurde das Wien der Nachkriegsjahrzehnte als Ausgangs- und Zielpunkt einer Internationalisierung der Literatur in den Blick genommen – mit der ÖGfL als organisatorischem und ideologischem Zentrum. Von Interesse war dabei ebenso Konkretes wie Strukturelles, waren Fallbeispiele wie Netzwerke, das Agieren von Einzelpersonen wie das von Institutionen, wenn es um das Vermitteln österreichischer Literatur ins Ausland und die Präsentation internationaler Literatur in Österreich ging. Institutionengeschichtliche Forschungen wie die vorliegende sind in der Literaturwissenschaft viel zu selten, obwohl es nur allzu offensichtlich ist, welch bedeutende Rolle literarische Institutionen für die Produktion, Distribution, Durchsetzung und Kanonisierung von Literatur spielen. Dies gilt in ganz besonderem Ausmaß für die Potenziale und Begrenzungen des literarischen (und literaturwissenschaftlichen) Austauschs unter den politischen und kulturellen Rahmenbedingungen des Kalten Krieges.

Möglich werden derartige Forschungsprojekte nur durch die Finanzierung über sogenannte Drittmittel, im vorliegenden Fall mittels der Förderung durch den Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, dem dafür herzlich gedankt sei. Gleichzeitig muss aber mit großem Bedauern festgehalten werden, dass dieser verdienstreiche Forschungsförderer seit 2019 nur noch Projekte zu »notenbankenrelevanten Fragestellungen« finanziert. Projekte wie das vorliegende sind mit dieser Einschränkung nicht mehr möglich. Besonders gedankt sei an dieser Stelle auch dem Geschäftsführer der ÖGfL, Manfred Müller, für die offene und immer produktive Kooperation, allen Interviewpartnerinnen und -partnern für die bereitwilligen Auskünfte, sowie in erster Linie Ursula Ebel, Holger Englerth und Nicole Kiefer, welche die anspruchsvolle Forschungsarbeit mit großer Ausdauer, Fachkenntnis und wissenschaftlicher Sorgfalt durchgeführt haben, sodass deren Ergebnisse nun als Buch vorliegen.

Günther Stocker,
Inst. f. Germanistik der Universität Wien (Projektleiter)

1 Der Online-Katalog findet sich hier: <https://ogl.univie.ac.at/>.

Einleitung

1973 beschrieb der Literaturkritiker und Gründer der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, Viktor Suchy, die zu diesem Zeitpunkt seit mehr als 10 Jahren existierende Österreichische Gesellschaft für Literatur als »ein ›österreichisches Wunder‹ in der provinziellen Enge und geistigen Versteppung der zweiten Republik»¹ und als »fulminant gelebte[n] ›Widerspruch‹ zu allem, was man so gerne unterschwellig mit dem Beiwort ›österreichisch‹«² im negativen Sinne bezeichne. Auch der Germanist Wendelin Schmidt-Dengler, der zu einem Intimus der ÖGfL werden sollte, bekräftigte rückblickend, dass der Leiter der Literaturgesellschaft, Wolfgang Kraus, sowohl den Autor*innen als auch dem Publikum ein »Fenster«³ geöffnet habe. Unbestritten ist, dass Kraus und seine Mitarbeiter*innen mit der Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Literatur, der ersten Literaturvermittlerin und -veranstalterin Wiens, im Jahr 1961 Neuland betraten, wobei das ehrgeizige Ziel der ÖGfL weit über bloße Veranstaltungstätigkeit hinausreichte. Literaturvermittlung wurde von Beginn an, die Grenzen des österreichischen literarischen Feldes überschreitend, immer auch als Förderung internationaler Literaturbeziehungen verstanden, und zwar in beide Richtungen: Im Fokus der ÖGfL-Agenden stand einerseits die Stärkung österreichischer Literatur im Ausland – zum Beispiel durch die Verschickung von Büchern und Buchempfehlungen, durch die Forcierung von Lesereisen österreichischer Autor*innen, die Organisation von wissenschaftlichen Konferenzen oder die Gründung von Österreich-Bibliotheken in zahlreichen Ländern –, andererseits der Versuch, Wien als international anerkannte Literaturstadt mittels hunderter Auftritte und Besuche teils hochkarätiger Gäste aus dem Ausland sowie mithilfe von Preisverleihungen und wissenschaftlicher Konferenzen zu etablieren.⁴ Die Voraussetzungen dafür waren vielversprechend: Indem die Stadt außenpolitisch als eine Art neutrale Zone zwischen den beiden durch den Eisernen Vorhang getrennten Macht-

1 Suchy, Viktor: Literatur in Österreich von 1945–1970. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur 1973, S. 41.

2 Ebd., S. 41.

3 Schmidt-Dengler, Wendelin: Wolfgang Kraus. In: Peter Bassola, Endre Kiss [Hg.]: Literatur als Brücke zwischen Ost und West. Zum Gedenken an Wolfgang Kraus. Szeged: Grimm Verlag 2000, S. 17–26, hier S. 21.

4 Zwischen 1962 und 1990 fanden etwa 1300 Veranstaltungen der Österreichischen Gesellschaft für Literatur statt. Rund 400 davon, knapp 30%, waren mit internationaler Beteiligung oder hatten internationale Autor*innen zum Thema. Die Auswertung der Veranstaltungen fußt auf dem Veranstaltungsarchiv der ÖGfL, das unter <https://www.ogl.at/programm/aktuelles-programm/> frei zugänglich ist. Die Gäste stammten überwiegend aus allen Ländern Europas, aus Nordamerika, Russland und Zentralasien, sowie vereinzelt aus allen anderen Teilen der Erde.

blöcken funktionalisiert wurde, war es möglich, Autor*innen, Germanist*innen und Intellektuelle aus ›Ost‹ und ›West‹ zu Lesungen und Stipendiaaufenthalten einzuladen. Ähnlich schätzt der polnische Germanist Stefan Kaszyński in einem für diese Studie geführten Interview die damalige politische Lage ein: Das Durchbrechen des Eisernen Vorhangs, die Kontaktaufnahme mit Institutionen seien schwierig gewesen, »mit Österreich ging es aber insofern leichter, weil es ein neutrales Land war.«⁵ Als Bindemittel für die internationalen Beziehungen habe, wie Kraus betonte, ebenso die gemeinsame Vergangenheit der Gebiete der ehemaligen Donaumonarchie fungiert:

[D]ie Intellektuellen der Ostländer, vor allem natürlich jene der Nachfolgestaaten der Donaumonarchie, blicken [...] nach Wien, beinahe wie einst, als Wien noch die grosse Hauptstadt war: Wien und das heutige kleine Österreich ist ja der einzige glückliche Teil der Monarchie, dem es gelang, nicht kommunistisch zu werden.⁶

Darüber hinaus war Wien auch Heimat und Sehnsuchtsort vieler Vertriebener des NS-Regimes, die sich zwar häufig, wie etwa Jakov Lind, »ganz wienerisch«,⁷ in vielen Fällen jedoch nicht (mehr) als Österreicher*innen fühlten. Nicht zuletzt durch den Austausch mit den Exilant*innen und in Auseinandersetzung mit ihren Schicksalen entwickelte Kraus über drei Jahrzehnte lang unterschiedliche Narrative der Stadt Wien, die er strategisch äußerst versiert für seine Bestrebungen einsetzte. Als geschickter Netzwerker in den Bereichen Literatur, Wissenschaft und Politik erwirkte er die Etablierung weiterer Institutionen sowie von Preisen, Autorengesellschaften und Stipendien, die größtenteils heute noch das österreichische literarische Feld prägen.⁸ Dass Wolfgang Kraus insgesamt ein zentraler Stellenwert in dieser Studie zukommt, ist unvermeidbar, da er über den gesamten behandelten Zeitraum hinweg der Leiter der ÖGfL war und dieses Amt mit einem autoritären Anspruch ausübte. Lediglich seine Mitarbeiter Otto Breicha (1962–1972) und Reinhard Urbach (1968–1975) konnten etwas umfassendere Agenden selbstständig durchführen. Hella Bronold nimmt als Chefsekretärin eine Sonderrolle ein.

In diesem Buch werden die unterschiedlichen Strategien beschrieben und analysiert, derer sich die ÖGfL im Zeitraum von ihrer Gründung 1961 bis hin zum politischen Wendejahr 1989/90 bediente, um der angestrebten Inter-

5 Stefan Kaszyński im Gespräch mit Ursula Ebel und Holger Englerth, Wien, 1. September 2016, Min. 03:40.

6 Kraus, Wolfgang: Koexistenz der Zeiten und Völker: Vergangenheit und Gegenwart der österreichischen Literatur. In: *Modern Austrian Literature* Vol. 1, 1968, Nr. 1, S. 39–42, hier S. 42.

7 Cerha, Michael: Ich bin fremd hier, ich vertrete kein Land. (Interview mit Jakov Lind). In: *Der Standard*, 4. Juli 1990.

8 Einige dieser von Kraus initiierten Projekte waren in hohem Grad organisatorisch an die ÖGfL angebunden, etwa die ebenfalls in der Herrngasse 5 angesiedelten Vereine Österreichische Franz Kafka-Gesellschaft und Manès Sperber-Gesellschaft, deren Bestehen nicht ohne die Netzwerke der ÖGfL denkbar wäre.

nationalisierung Wiens im weiteren Sinn – also einerseits der Internationalisierung der österreichischen Literatur, andererseits der Internationalisierung Wiens als literarischem Zentrum – Vorschub zu leisten. Mithilfe von Pierre Bourdieus Feldmodell werden Initiativen, Erfolge, aber auch Fehlschläge im literarischen Feld nachgezeichnet; ebenso wird den umfangreichen (politischen) Netzwerken nachgespürt, mit deren Hilfe die ÖGfL, angesiedelt an der Schnittstelle zwischen Literatur und Politik, ihre Vorhaben verwirklichen konnte.

Das ÖGfL-Archiv

Ausgangspunkt und Grundlage für die Beschreibung der Internationalisierungsphänomene, die die ÖGfL angestoßen hat oder deren Begleiterin sie zumindest war, und nicht zuletzt natürlich auch Hauptquelle für ihre eigene institutionelle Geschichte, ist das umfangreiche Archiv⁹ der wissenschaftlich bislang kaum erforschten Österreichischen Gesellschaft für Literatur. Jener Bestand des Archivs, der die Jahre bis etwa 1990 betrifft, umfasst rund 630 Aktenordner, Mappen und Boxen. Der Beginn reicht in die Zeit vor ihrer Gründung zurück, etwa ins Jahr 1957, da auch Teile des Archivs der Grillparzer Gesellschaft, der Vorgängerinstitution der ÖGfL, aufbewahrt wurden.

Es handelt sich um ein gewachsenes Archiv, dessen Aufstellung und Ordnung nicht nach wissenschaftlichen Kriterien erfolgte, sondern nach den Erfordernissen der täglichen Arbeitspraxis. Der Bestand umfasst neben Korrespondenzen mit Behörden und anderen Institutionen im In- und Ausland sowie einer Vielzahl von österreichischen und internationalen Schriftsteller*innen und Intellektuellen vor allem Materialien der staatlichen Verwaltung, Abrechnungen und Förderansuchen, Akten zu ausländischen Kulturinstitutionen und Österreich-Bibliotheken, Konzeptpapiere, strategische Entwürfe, Akten aus der Kulturkontaktstelle im Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten sowie eine umfassende Fotodokumentation. Eine Sammlung mit Audioaufnahmen von Veranstaltungen ist in der Österreichischen Mediathek zugänglich.

Die Ordnung des Archivs, das aufgrund des Fortbestandes der Institution immer noch wächst und über mehrere Räume verteilt ist, wurde durch seine wissenschaftliche Bearbeitung und Aufnahme in den digitalen Katalog zu größten Teilen in seinem Zustand von 2016 »eingefroren«.¹⁰ In dieser Topografie

9 Die Schreibweise der Namen richtet sich fallweise nach den im ÖGfL-Archiv aufgefundenen Dokumenten.

10 Die Katalogisierung der Mappen, Ordner und Boxen erfolgte im Rahmen des schon in Günther Stockers Vorwort erwähnten Forschungsprojekts *Die Österreichische Gesellschaft für Literatur. Selbstverständnis, Literaturförderung, Kulturpolitik* (2016–2017), das vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank gefördert wurde.

spiegeln sich Bedeutung und Hierarchie der Bestände wider: Die jeweils nach Jahren geordnete Schriftsteller*innenkorrespondenz befindet sich im Vor- und Empfangsraum der ÖGfL. Wer in diesen Ordnern vorkam, hatte damit das Siegel der ÖGfL, Schriftsteller*in zu sein. Doch auch in anderen Teilen des Archivs finden sich Briefe von Autor*innen, wie z.B. Milo Dor (der aber auch in den Korrespondenzordnern auftritt), teils mit ganz ähnlichen Themen. In zwei speziellen Ordnern sind Briefe der allerwichtigsten Korrespondenzpartner*innen versammelt, von Theodor W. Adorno bis Manès Sperber, was die Bedeutung, die diese Autor*innen und Persönlichkeiten aus Sicht der ÖGfL hatten, besonders deutlich zeigt. Ähnliche Hinweise auf die Hierarchisierung, der die Korrespondenzpartner*innen unterlagen, lassen sich auch dem Nachlass von Wolfgang Kraus im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek ablesen. Die Auswahl dürfte noch von Kraus selbst vorgenommen worden sein, viele Briefe stehen in engem Zusammenhang mit seiner Arbeit für die ÖGfL. Häufig finden sich im ÖGfL-Archiv auch Kopien zu den sich im Literaturarchiv befindlichen Originalen. Für eine umfassende Darstellung der Geschichte der Institution ist der Bestand in der Österreichischen Nationalbibliothek aber auf jeden Fall unverzichtbar.

Ein wesentlicher Teil des Archivbestandes der ÖGfL befindet sich auf der sogenannten ›Benesch-Höhe‹, einem eingezogenen Zwischenstock ohne Fenster, der nur über eine Holzleiter zu erreichen ist. Die erschwerte Zugänglichkeit der hier gelagerten Dokumente weist auf ihre geringere Relevanz für den aktuellen Arbeitsalltag hin. Und doch finden sich dort gerade jene Archivbestandteile, die für die institutionelle Geschichte der Einrichtung, aber auch für die ihrer internationalen Kontakte, die größte Rolle spielen. Hier sind die ›Länder‹-Ordner gelagert, d.h. Korrespondenzen mit Vertreter*innen jener Staaten, zu denen die Institution die engsten Verbindungen hatte: Bulgarien, die ČSSR, Deutschland, Jugoslawien, Rumänien, Polen, Ungarn und die USA. Zu vielen anderen Ländern gibt es keine eigenen Ordner, auch nicht zu großen Literaturnationen wie England oder Frankreich. Mit Beginn der 90er Jahre kommen zwar neue Namen dazu, es handelt sich dabei aber fast durchwegs um die neu entstandenen Staaten im Gefolge des Umbruchs um 1990, also die Tschechische Republik, die Slowakei, die Ukraine, Slowenien – das laufende Geschäft, das in einem solchen Umfang betrieben wurde, dass sich ein eigener Ordner lohnte, blieb also immer noch im Rahmen dessen verhaftet, was Wolfgang Kraus im ersten Jahrzehnt der Geschichte der Institution als Wirkungsfeld festgelegt hatte.

Forschungsprojekte und Buch

Ebenso wie das Archiv der ÖGfL versteht sich auch dieses Buch als eine gewachsene Textsammlung, die während und seit Ende des vom Jubiläumsfonds der Nationalbank geförderten, am Institut für Germanistik der Universität Wien angesiedelten Forschungsprojekts *Die Internationalisierung Wiens im Feld der Literatur* (2020–2022) in kollektiver Arbeitsweise entstanden ist. Im Rahmen dieses Projekts konnte das erste, ebenfalls vom Jubiläumsfonds geförderte Projekt, *Die Österreichische Gesellschaft für Literatur. Selbstverständnis, Literaturförderung, Kulturpolitik* (2016–2017), – welches hauptsächlich der Einspeisung großer Teile des ÖGfL-Archivs in eine Metadatenbank gewidmet war – weitergeführt und abgeschlossen werden. Da das Konzept, die Struktur und die Inhalte gemeinsam erarbeitet wurden und eine singuläre Autor*innenposition fehl am Platz wäre, sind die einzelnen Kapitelteile nicht ihren jeweiligen Autor*innen zugeordnet.

Glücklicherweise ist das Verfasser*innenteam nicht an Verordnungen von diversen Politiker*innen und Ministerien in Hinblick auf die vermeintliche Unverständlichkeit von Gender-Stern, Gender-Gap oder Gender-Doppelpunkt gebunden, daher wird in der vorliegenden Arbeit eine inklusive Geschlechtsbezeichnung gewählt. Wenn männliche Bezeichnungen verwendet werden, dann handelt es sich um Gruppen, die tatsächlich ausschließlich aus Männern bestanden. Dass das in gar nicht so wenigen Fällen geschieht, zeigt auch, dass die ÖGfL in vielem eine Institution ihrer Zeit war und die Partizipation von Frauen oder anderen Geschlechtern als dem Männlichen unsichtbar gemacht bzw. nicht in Betracht gezogen wurde oder auch explizit nicht gewünscht war.

Alle im Buch abgebildeten Archivadokumente stammen aus dem Archiv der ÖGfL.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle:

vor allem bei unserem Projektleiter Günther Stocker, bei Manfred Müller, dem Leiter der ÖGfL, bei Matthias Schmidt, Julia Lingl und Mara Scherzer vom Sonderzahl Verlag;

bei den Institutionen, dank derer die beiden Forschungsprojekte durchgeführt werden konnten: dem Jubiläumsfonds der Nationalbank und dem Institut für Germanistik der Universität Wien;

für die Förderung der Publikation bei der Stadt Wien und dem Zukunftsfonds der Republik Österreich;

für die Bereitstellung und das Nutzungsrecht von Archivmaterialien des Nachlasses von Wolfgang Kraus bei Gertrude Kothanek (ihr möchten wir auch für die freundliche Bereitstellung der umfassenden Transkripte des Tagebuchs

von Wolfgang Kraus danken, ohne die diese Arbeit nicht in dieser Form hätte entstehen können) und Herbert Kraus sowie Michael Hansel (ÖLA);

für ihren inhaltlichen Input und den Austausch bei Thomas Angerer, Michael Burri, Przemysław Chojnowski, Desiree Hebenstreit, Johann Holzner, Christoph Leschanz, Stefan Maurer, Katharina Schätz und Wiebke Sievers;

für ihre Bereitschaft, uns in Gesprächen Auskunft zu geben bei Raoul Blahacek, Marianne Gruber, Hans Haider, Ivan Ivanji, Stefan Kaszyński, Arnulf Knafl, Herbert Kraus, Kurt Neumann, Helmuth A. Niederle, Adolf Opel, Sylvia Peyfuss, Franz Rottensteiner, Maria Schmidt-Dengler, Egon Schwarz, Reinhard Urbach;

für die Verwendung von Grafiken und Fotos bei Raoul Blahacek, Hans Haider, Wolfgang Otte/Universalmuseum Joanneum, Gerald Piffli/Imagno/PictureDesk, Jorghi Poll/Edition Atelier, *Die Presse*, Maria Schmidt-Dengler, Lukas Spreitzer, Wiebke Sievers;

für ihre hilfreiche Unterstützung bei Margareta Ebel-Metelka, Beatrix Erber, Ines Scholz, Magdalena Widhalm, ausgewählten Mitarbeiter*innen der Österreich-Bibliotheken sowie Anne-Sophie Born, Julia Graninger, Marlene Haslinger-Fenzl, Raluca Ille, Hannah Oppolzer, Doris Prachinger, Luise Reinhartz, Matthias Untersweg, Max Winter und Victoria Zwiletitsch.

Ursula Ebel, Holger Englerth, Nicole Kiefer